

## Reaktion zum Corona-Blog - 19.04.20 - S.H. (kompletter Text)

Lieber Winfried,

als erste Reaktion verstärkte dein neuer 6. Impuls in mir das Gefühl der Ohnmacht und des inneren Leidensdrucks. Und ich spürte die Sorge, dass es sich kleindenkend anhören wird, wenn ich betone, dass ich es besonders für den Austausch im Blog wichtig finde, bewusst bei unseren Wirkmöglichkeiten zu bleiben!

Denn, ich weiß gerade noch weniger als vor dem Virus schon, wie ich konkret den Menschen in griechischen Lagern oder in Seenot auf dem Mittelmeer helfen kann oder das Weltklima auf politischer Ebene schützen kann ...und das lähmt mich.

Aber dann spürte ich einmal mehr, die zwei Seiten: wenn die Gesellschaft den „Spiegel“ vorgehalten bekommt, schaue ich mit hinein und erblicke in den unendlich vielen Gesichtern, die wir sind, mich.

Die anderen als Menschen, als Mitleidenden, Mitfühlenden, Mitmenschen zu sehen – egal ob hier oder irgendwo auf der Welt - ist die wichtigste Voraussetzung für ein anderes Miteinander; auch global, auch auf dem Mittelmeer und in Griechenland. Damit wird es für mich wieder konkret:

Es ist evolutiv tief in uns verankert, erst einmal an uns selber und die engste Umgebung zu denken. Das ist so. UND es unterscheidet uns Menschen vom Tier, dieses tiefe Muster aufbrechen zu können und empathisch weiterzufühlen und weiterzudenken. Mir hat die Corona-Krise leise eindringlich viele kleine Gelegenheiten geschenkt zu spüren, wie ich da ticke. Es begann schon „damals“ Ende Februar, als das Virus nur sporadisch bei uns angekommen war und für alle nur mit China in Verbindung stand. Ein asiatisch aussehendes Pärchen mit einem brüllenden Kleinkind, mit hochrotem Kopf und völlig verschnoddert im verspäteten Zug. In mir sondierte etwas direkt die Lage: ob das Baby das Virus hat, sie alle ansteckend sind? ich will jetzt auf der Reise auf keinen Fall krank werden! Und ich nahm ein inneres Abrücken von diesen Menschen in mir wahr. Die Atmosphäre im Abteil wurde schlagartig feindlicher. Böse Blicke, ängstliches Wegdrehen, ein Mann ging grimmig murmelnd in einen anderen Wagon. Dieses Paar mit dem Kind wurde zur Bedrohung, als ob es sicher war, dass sie das Virus haben und mutwillig verbreiten. Sie wurden nicht mehr als Menschen wahrgenommen. Als ich das merkte, auch in mir, wurde ich offen für alle. Für die Not dieses Pärchens, die angefeindet und mit wahrscheinlich nur übermüdetem Baby und genauso wenig Kontakt nach Wuhan wie ich im vollen Zug festhingen und für die, die Angst hatten; für die Irrationalität, die diese Angst auslöst. Die beiden dann anzulächeln mit der Feststellung, dass der Zwerg sicher eigentlich schon längst im Bett wäre und wie anstrengend das gerade ist, veränderte in uns allen viel.

Heute grüße ich Menschen noch bewusster, gerade wenn sie ängstlich zugekniffen an mir vorbeigucken wollen, als ob ich nichts als eine potentielle Ansteckungsquelle bin.

Oder nehme bewusst wahr, wenn etwas in mir sichern und vorsorgen will - Hamstern ist in jedem von uns – , um mich dann bewusst davon zu distanzieren und die Situation neu zu bedenken. Wenn ich innerlich offen bleibe, Irrationales herausfiltere, mein Mitgefühl mit den Menschen bewusst belebe, entschärft sich so Gezeter im Supermarkt wegen fehlenden Mehls.

So übe ich – in mir und meinem Umfeld - dass wir über unsere Bedürfnisse, Ängste und Grenzen hinaus den anderen Menschen als Menschen begegnen und nicht nur unseren Fokus sehen. Ich kann es gerade nur hier mit kleinem Radius, aber ich vertraue darauf, dass es sich weiter ausbreitet und jeder an seiner Stelle das tut, was ihm möglich ist. Und dass es

so über Menschen in entscheidenden Funktionen, die dadurch einen anderen Rückhalt und Spielraum in der Gesellschaft bekommen, auch bei Menschen in Flüchtlingslagern oder anderen Notsituationen ankommt.

„So viel können wir auf die Beine stellen und verändern“, auch mit dem Kreativen und Gelebten hier, wenn wir es tun im Bewusstsein der großen Verbundenheit und damit in einem Glied alle Glieder ehren und mit allen Gliedern leiden – wenn wir nur anpacken, dort, wo es uns möglich ist.

Und dafür ist es gut, dass du mit deinem Impuls, Winfried, einlädst „den Kreis nicht zu klein zu ziehen“ „auf mich selber achtend auf die anderen achten... denn, ja - „Lösungen gibt es nur im Miteinander“!

Danke für deine Impulstexte und die Dialogmöglichkeit

Stephanie Hahn